

"Hier liegt der Hund begraben!"

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **7 (1931)**

Heft 39

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-753101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Hier liegt
der Hund
begraben!“

Er liegt auf einer poetischen Seine-Insel. Dicht nebeneinander, bis an das Wasser reihen sich im Schatten der Platanen Tausende von Minaturgräbern. Im ersten Augenblick glaubt man sich in einem Lilliputenerfriedhof zu befinden. Doch von den Grabsteinen blicken Marmoröpfe und Bronze-Windspiele herab, und die Grabaufschriften lauten ungefähr so: «Bob, Hund, zehn Jahre alt», «Mimi, Katze, geboren 1923, gestorben 1929.»



Mit dem «Hundeleben» ist es aus. Seit der englische Maler Hogarth auf die Leiden unserer vierbeinigen Freunde in ergreifenden Propaganda-Bildern hingewiesen hat, hat die buddhistische Tierliebe auch bei uns Schule gemacht. Nunmehr können sich Menschen höchstens darüber beklagen, nicht wie Hunde behandelt zu werden. Und, in der Tat, um ohne Ausweispapiere bequemes Nachtquartier und erstklassige Verpflegung zu bekommen, genügt es, ein Hund zu sein. Die Hunde haben ihre Sanatorien, Kliniken und Schönheitssalons, wie nur die Bevorzugten unserer Rasse, und nun lassen sie sich wie Menschen begraben.

Kein Dichter oder Schriftsteller hat je die Rolle, die ein Tier in dem Leben eines einsamen Menschen spielen kann, mit soviel ergreifender Rührung geschildert, wie der Pariser Hundefriedhof. Die Liebe, die von unseren Mitbürgern nicht erwidert wurde, die aufgestapelte Liebe des einsamen Menschen, die fast an Menschenhaß grenzt, wendet sich unwillkürlich dem Hunde zu. Der Hund ist das einzige Wesen auf Erden, das ohne Rücksicht auf physische und moralische Vorteile mit derselben blinden Liebe Häßlichen und Alten, Kranken und Krüppeln, Verrückten und Bösen treu bis in den Tod ist. Jedes Grab hier birgt nicht nur die sterblichen Überreste einst vielgeliebter Spitze und Foxe, sondern auch eine menschliche Tragödie. Und jede Grabschrift ist ein Geständnis.

«Nanette, der treuen Begleiterin meines Lebens» — heißt es auf einem, mit frischen Blumen geschmückten Grab. — «Du warst Zeuge meiner Freuden und Leiden, du warst der einzige Trost meiner Einsamkeit. Warum hast du mich so früh verlassen? Nunmehr wird mein Leben nur Tränen und Trauer sein. Deine dankbare und untröstliche Herrin.»

Irgendeine Tante Betty, die mit achtzehn Jahren eine furchtbare Enttäuschung erlebt hat, die im Herzen der Sechzigjährigen noch nicht vernarbt ist, spricht hier zu ihrer ein-

Die Statue des berühmten Bernhardinerhundes «Barry», der auf dem Großen St. Bernhard 40 Menschen das Leben gerettet hat und vom 41. getötet wurde



AUFNAHMEN AUS DEM
PARISER HUNDEFRIED-
HOF VON BRASSAI

Wenn alle Freunde den
Menschen verlassen, der
Hund bleibt ihm treu



Ein idyllisches Hundegrab

zigen Freundin. Mit ihren letzten Ersparnissen hat sie ihrer Nanette eine Grabparzelle gekauft, einen Grabstein aus Marmor errichten lassen, die letzte Aufnahme der Liebeshündin in einem goldenen Rahmen gefaßt und an dem Grabstein angebracht. Ein Gitter aus gehämmertem Eisen schützt das Grab vor pietätlosen Händen; Tulpen, Geranien und Immergrün schmücken es zu jeder Jahreszeit. Und jedesmal, wenn sie zum Friedhof geht, bringt sie et-

(Fortsetzung Seite 1243)



Auf dem Friedhof kann man Frauen in Trauer sehen, die das Grab ihres Liebeshundes täglich mit frischen Blumen schmücken

Die Prinzessin Lobanov hat für ihre Hunde «Marquise» und «Toni» ein pompöses Grabmal aus Marmor errichten lassen

Ein merkwürdiges Hundegrab, das mit rührender Liebe gepflegt und behängt wird

Währenddessen aber bestieg Michel Maler trotzigen Sinnes und aufrecht die Leiter zum Galgen, — denn das sah man ihm deutlich an: nun war ja schon alles gleichgültig, wenn ihn sein Lieb auf solche Weise um seinen heiligsten Glauben an ihre Treue betrogen hatte. Alles war nun gleichgültig, ob er noch lebte oder zugrunde ging!

Aber da trat nochmals ein Weib in die Mitte des Ringes und forderte ihn aus der Hand des Henkers für sich als Gatten — und diesmal wagte es niemand, sie um die jungfräuliche Reinheit zu schelten. «Also verlange ich ihn für mich, nach altem Recht und guter Gewohnheit!»

Erstaunt hatte sich Michel Maler auf der Leiter umgewandt, um zu sehen, wessen Ehemann er nun noch werden sollte. Und als er seines Paten rote Liesel mit der schiefen Nase erkannte, wandte er sich wieder dem Galgen zu und setzte den Fuß an die nächste Sprosse zu ersteigen: «Die rote Liesel? Nein, niemals, nie!»

Oder — sollte er's nicht vielleicht dennoch auf sich nehmen, um der Rache willen, um sich an Wildhans, dem Ritter von der Breiten-Landenberg, zu rächen, der willens war, ihn zu verderben, und der ihm sein Lieb gestohlen hatte — der Schuff! Ja, Rache, nichts als Rache — das wäre so süß, so süß! Und in einem weiten Sprunge sprang er von der Leiter in die Arme der roten Liesel, die ihn voller Freuden mit sich zog, barhend wie er war, und mitten durch die geschlossenen Reihen der Leute hindurch zum Städtchen zurück in ihres Vaters Haus am See, zwei Gärten hinterm Schloß.

Nun hatte sie ihn halt doch noch bekommen, trotz allem und allem!

Die Bauern wußten nicht recht, ob sie weinen oder lachen sollten, — das beste war also wohl, man begab sich zu einem guten Trunk in die Stadtferne und besprach die Sache dort genauer. Denn sie war wirklich zu sonderbar!

Freilich, als dann der Herr im Schloß vernahm, daß Michel Maler nun doch noch freigekommen sei, ließ er ihn vor sich bescheiden, und zwang den armen Kerl, auf zwanzig Jahre Urfehde zu schwören: daß er während dieser Zeit außer Landes gehe und bei Strafe des Schwertes den Boden des Amtes Greifensee nicht wieder betrete.

Margret Nabholz aber hielt er widerrechtlich in seinem Schloß zurück, und es ging die Kunde im Lande herum, sie sei nicht mehr bei Sinnen, man höre sie oftmals mitten in finsterner Nacht aus ihrem Kerker wüste Lieder singen, wie es die Dirnen der Soldknechte taten, und dann wieder Psalmen oder das Ave-Maria. Und ein Diener des gestrengen

Herrn soll einmal im Rausche behauptet haben, daß jener Nacht für Nacht mit ihr lebe, als wäre sie sein eheliches Weib, während sie tagsüber in einer schönen Kammer eingeschlossen sei und dort die meiste Zeit an einem langen Totenhemd nahe für Michel Maler, damit ihn die Raben am Galgen nicht auffressen sollten. — — —

Siebzehn Jahre danach aber begab sich jene grausige Tat der Eidgenossen vor Greifensee, wo sie die ganze Besatzung des festen Hauses gefangen nahmen und vor dem Städtchen draußen durch ihres Nachrichters Hand enthaupten ließen, — als letzten der langen Reihe den Ritter Wildhans von der Breiten-Landenberg. Genau an der gleichen Stelle sank sein Haupt vom Rumpf ins feuchte Gras, wo damals der Galgen ragte, unter dem er den Meineid geschworen und Margret Nabholz um die Ehre gescholten hatte. . . Und Michel Maler war es gewesen, der ihn mit seinen Leuten an den Feind verraten hatte, um sich dafür zu rächen, daß ihm jener in freventlichem Tun das Heiligste zerschlagen hatte: den Glauben an die Treue seines Liebs.

Wie Ritter Hans es ehemals selber schwor, geschah's: sein Leben ging durch Henkers Hand zu Ende.

Neunundfünfzig tapfere Krieger fielen noch vor ihrem Hauptmann der Reihe nach unterm Schwert, und jedesmal flog aus dem frischen, dampfenden Leichnam eine Taube zum strahlenden Himmel auf und nahm ihren Weg über den blauen See gegen Zürich hin, zum Großmünster.

Einzig die sechzigste war dunkel ofiedert; sie zog nicht den andern nach, sondern ostwärts in die Wälder hinterm alten Stammhaus des Geschlechts von Landenberg. Und nur in Jahren drohenden Unheils darf auch sie sich ihren Kameradinnen von der Besatzung zugesellen, als Warnung der Menschen bis heute und weiterhin in künftigen Zeiten.

Das ist die Geschichte des Meineids vor Greifensee.

«Hier liegt der Hund begraben!»

(Fortsetzung von Seite 1236)

was mit, um das Grab zu verschönern: Seemuscheln und schöne Kieselsteine, zierliche Töpfe und Vasen. Und an jedem Namenstag hängt sie eine kleine, herzförmige Tafel an den Grabstein mit den eingemeißelten Worten: «Die Zeit, die alle Wunden heilt, heilt meine Liebe nicht», oder «Meiner unvergesslichen Freundin», oder «Ich werde dich nie vergessen». Das Grab trägt schon viele Herzen.

«Black, mein teurer Schatz» — heißt es auf einem anderen Grab — «gemeinsam haben wir gelitten, gemeinsam auf bessere Tage gehofft, doch die Bosheit der Menschen hat unser Glück zerstört.» Vor dem Grab in Trauer eine schluchzende Frau. Sie lebte sich nur für ihren Hund. Sie hat ihn mit Leckerbissen gespeist, wachte über seinen Schlaf und über seine Gesundheit und nahm an seinen Freuden teil. Nun ist sie wieder einsam und tröstlos.

Die Herrin von «Pierrots» ist vor Schmerz Dichterin geworden, und das Gedicht, das sie mit goldenen Buchstaben einmeißeln ließ, ist wirklich von einer rührenden Zärtlichkeit: «Noir et blanc — n'est pas mort — double blanc — fait semblant — il dort. — Passant — ne l'éveille — car fidèle — il veille — sur mon sort.» Und wohin das Auge reicht, überall dieselben rührenden Zeichen zärtlicher Liebe und unendlichen Schmerzes. «Meiner Katze Didi, neunzehn ein halb Jahre alt.» «Ching-Ling-Foo — my best and most devoted friend he loved only me.» Und Pascals Epigramm: «Plus je vois les hommes — Plus j'aime mon chien.»

Der Dichter Sully-Prudhomme hat seine Hündin «Diane» hier begraben lassen; der Cirque de Paris seine berühmte Akrobatenhündin «Kiki», die Prinzessin Lobanov hat für ihre Hunde «Marquise» und «Toni» ein pompöses Grabmal errichten lassen und eine Statue ist dem Andenken des in der Hundheitsgeschichte berühmten Bernhardiners «Barry» gewidmet, der auf dem Großen St. Bernhard 40 Menschen das Leben gerettet hat und von dem 41. getötet wurde.

Doch man soll nicht glauben, daß bloß Hunde und Katzen im Pariser Hundefriedhof begraben sind, es gibt hier auch andere Tiere. Man hat ein Rennpferd begraben, das bei einem Hürdenrennen sein Bein gebrochen hat und erschossen werden mußte. Es gibt ein Grab, wo zwei junge Tiger liegen, ein anderes, wo eine Schildkröte begraben liegt. Auch Affen und Eichhörnchen, Meerschweine und Hasen, sogar ein Huhn! Man hat es begraben, anstatt zu braten! Und ein Grabstein trägt die Aufschrift: «Popo und Nono, die zwanzig Jahre hindurch meine Lebensgenossen waren. Ihre untröstliche Herrin, Mademoiselle D.» Wenn man auch diese Tierliebe und diesen Schmerz übertrieben findet und diese Frauen für exaltiert und exzentrisch hält, so steht doch fest, daß Popo und Nono, zwei Turteltauben waren, die das armselige Mansardenzimmer einer armseligen Näherin zwanzig Jahre lang mit ihrem Liebesgirren zu einem Paradies verwandelt haben.



LINDAUERS
PRIMA DONNA
CORSETTELLA

Bezugsquellennachweis auch für Lindauers Prima Donna Corsets, Pronto, Corsotella und Gürteltesse durch
Union Corset Co. A.-G., Zürich

Rougemont-Vaud, Bon-Accueil
1000 Meter
Pensionat für junge Mädchen.
Französisch, Englisch, Handarbeiten, Sitzerkerei. Mon. 160 Fr. im Winter, 150 Fr. im Sommer. Zentralheizung, Bäder, Terrassen, Gärten, Prospekte, Referenzen. Tel. 52.
Jersin Cottier.

Darf er mit?

„Heute kommt Herrchen, mein Haar sitzt so schlecht . . . was soll er von mir denken?“
Schnell also das Haar mit TROCKEN-SCHAUM-PON „betupfen“ und bürsten. In 3 Minuten sitzt es famos! Frisch, glänzend, duftig! Herrlich, wenn man gut aussehen muß und's eilig hat. Und am Freitag wieder die richtige Haarwäsche mit SCHWARZKOPF-EXTRA. Inzwischen

**SCHWARZKOPF
TROCKEN
SCHAUM-PON**

Generaldepot: DOETSCH, GREYER & CIE. A.-G., BASEL

HAARWÄSCHE NACH DEM KALENDER! Gesundes Haar verlangt Regelmäßigkeit in der Pflege — genau wie das Gesicht. Also Haarwäschen 1 x pro Woche. Und inzwischen, sobald das Haar fettig wird: TROCKEN-SCHAUM-PON — nur betupfen und bürsten. Gebrauchsfertig in der charakteristischen Achtckschachtel.

**Angehörigen
und Freunden
im Ausland**

ist die «Zürcher Illustrierte» jede Woche ein neuer Gruß aus der Heimat. Bitte, machen Sie ihnen diese Freude.

Auslands-Abonnementspreise:
Jährlich Fr. 16.70, bzw. Fr. 19.80,
halbjährlich Fr. 8.65, bzw. Fr. 10.20,
vierteljährlich Fr. 4.50, bzw. Fr. 5.25.

**Bestreichen Sie
Ihr Hühnerauge
mit dieser wunderbaren Flüssigkeit.**



Einmaliges Bestreichen mit „Gets-It“ wird Sie von dem durchdringenden Schmerz Ihres Hühnerauges befreien. Wiederholen Sie die Anwendung einige Male und nach wenigen Tagen wird das Hühnerauge einschrumpfen, worauf es sich leicht mit dem Finger entfernen läßt. Wenn Sie „Gets-It“, den überall verbreiteten Hühneraugentüpfel, werden Sie ohne irgendwelche Schwierigkeiten arbeiten, tanzen und Sport treiben können.

GETS-IT Der schnellste Hühneraugentüpfel.